Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 54 (1967)

Heft: 10: Ist das eine Werkbund-Siedlung?

Rubrik: Stadtchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fragment

Beim Utopisten

Der Utopist hat kein Wartezimmer. Das ist nicht im übertragenen Sinne zu verstehen. Ich war auf 11 Uhr bestellt, kam recht präzis und wurde direkt ins Büro geführt. Dort befand sich nebst dem Utopisten ein Besucher, ein soignierter Geschäftsmann, und von diesem ging die Stimmung unwillkommen unterbrochener Verhandlungen aus.
«Bin ich zu früh?» – stammelte ich und war sogleich von der Symbolik meiner Frage irritiert. Aber der Utopist verneinte ruhig, und der Geschäftsmann versicherte, man sei gerade fertig geworden und er werde gleich gehen. «Also ...» – er suchte nach Worten, die den Inhalt des geführten Gespräches erhärteten, ohne ihn vor mir aufzudecken – «also ich bin gespannt, wie Sie das anpacken», sagte er zum Utopisten, «und lassen Sie bald von sich hören. Eine solche Gelegenheit gibt es nicht alle Tage.» Unter Händeschütteln bugsierte er sich durch die Türe.
Noch war die Stimmung des offenbar vorangegangenen Gesprächs zu penetrant, als daß eine interessante Unterhaltung beginnen wollte. So riskierte ich die indiskrete Frage nach dem soignierten Besucher. – «Ein Spinner», erklärte der Utopist mit wegwerfender Gebärde. «Er will bei mir eine Stadt bauen lassen. Besitzt Fabriken und muß Personalwohnungen haben.» – «Wieso sagen Sie Spinner?» entgegnete ich verwirrt; «Ihre Ideen sind doch ...» – «Lohnt sich doch nicht. Wegen zehntausend Leuten eine utopische Stadt, wo kämen wir da hin?»

L. B.

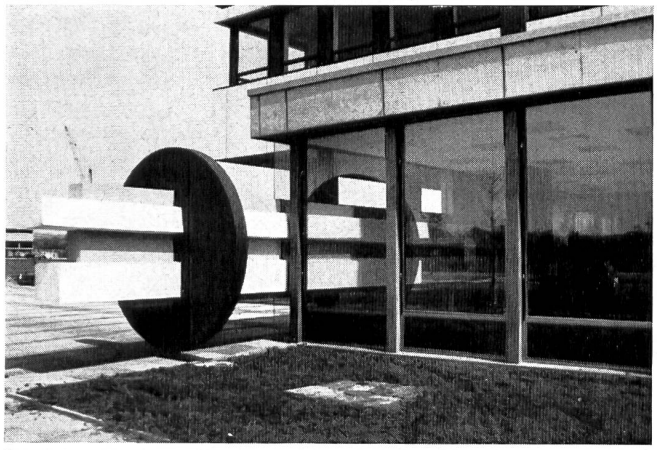
Stadtchronik

Brief aus Hamburg

Das Gebäude der Hamburgischen Landesbank in der City Nord

1961, noch unter dem inzwischen verstorbenen Professor Werner Hebebrand, beschloß der Hamburger Senat, eine zweite Geschäftsstadt als Gegengewicht zur bestehenden City zu schaffen. City nennen die Hamburger das anfangs des Jahrhunderts mit Geschäftshäusern und Banken bebaute Land zwischen Hafen und Binnenwasserbecken, das rund 200000 Angestellte tagsüber aufnimmt. Die Alternative hieß, ob dieses Geschäftsviertel in die es umringenden Wohnviertel eindringen oder an einem entfernt gelegenen Platz neu entstehen soll. Prof. Hebebrand war für die letzte Lösung, ließ also eine zweite City im Norden der Stadt ins Leben rufen, mit der Begründung, daß industrielle Verwaltungen keine unmittelbaren Querverbindungen zu der Börse, dem Hafen und der Verwaltung brauchten. So wurde das 120 ha große Gelände am von Fritz Schumacher angelegten Stadtpark mit erheblichen Schwierigkeiten von Kleingartenparzellen befreit und der Industrie angeboten. Städtische Betriebe, wie das Hamburgische Elektrizitätswerk, die Verwaltung Berufsgenossenschaft und die Landesversicherungsanstalt gaben das gute Beispiel. Firmen wie Esso, BP (British Petroleum AG) und andere folgten zögernd nach. Heute ist der erste Bauabschnitt ganz vergeben, teils noch im Bau und teils schon im Betrieb. Rückschauend sehen nicht nur Fachleute, daß dieses Projekt wohl glücklicher ausgefallen wäre, wenn man es der jetzt viermal größer gewordenen Universität angeboten hätte und an deren Stelle der Geschäftsstadt erlaubt hätte, sich auszuweiten.
Doch die Stadt Hamburg strengte sich in den sechs Jahren mit Erfolg an, die City-Nord für die industriellen Käufer attraktiv zu gestalten. Die 2000 Gartensiedlungen sind verschwunden. Wasserversorgung, Autobahn, Autostraßen und Fußgängerwege mit Brücken wurden für die zukünftigen 35000 Beschäftigten fertiggestellt. Das hamburgische Elektrizitätswerk, von Prof. Arne Jacobsen entworfen, steht, und seine Fernkälteversorgung funktioniert. Die Gebäude der Berufsgenossenschaft und der Landesversicherungsanstalt und der Claudius Peters AG sind vollendet, während die Mammutbauten der NOVA, der Höchster Farbwerke und der Esso noch im Bau sind.
Vollendet und tagsüber im Betrieb ist auch die Girozentrale der Hamburgischen Landesbank. Diese Bank mußte wie alle anderen Käufer für ihr Gebäude einen Wettbewerb ausschreiben, in dessen Jury die Stadt stark vertreten war. Dipl.-Ing. Florentin Klimsch gewann den ersten Preis. Die kompliziert gestellte Aufgabe hieß, ein vermietbares Bürohaus zu bauen, in dem eine Zahlstelle der Hamburgischen Landesbank und, getrennt davon, die Geschäftsstelle des Nordwest-Lotto-Toto und die Direktion der Norddeutschen Klassenlotterie untergebracht werden sollten. Von der Stadt vorgeschrieben war die ungefähre Grundstückgröße von 5000 m², die Geschoßfläche von 7500 m² und Stellplätze (150, davon 90 überdeckt).
Die ausführenden Architekten Klimsch und Luckhardt haben daraufhin ein zehngeschossiges Hochhaus gebaut, das durch eine Brücke mit einem bewußt getrennten dreigeschossigen Flachbau verbunden ist. Ein eingeschossiger Flachbau liegt dazwischen. Autofahrer kommen vom Süden, Fußgänger vom Norden auf das Grundstück. Die Eingangshalle wirkt als großzügige Achse. An einem Autoschalter der Girozentrale kann man bereits einen Check einlösen. Weniger Eilige gehen dafür in die bankmäßig ausgestattete Kassenhalle, an einer rohgegossenen Aluminiumwand vorbei, an die mit Panzerglas verkleidete Kasse. Hier besteht die Decke aus dekorativen weißen Gipsprofilplatten. Die tragenden Säulen sind mit dunklem Aluminium, die Wände des Hochhauskerns mit tiefschwarzem Schiefer verkleidet. Außenwände aus Glas trennen die Bankangestellten von der Straße. Eine bequeme Treppe mit blankem Stahlgeländer führt in die unteren, abgesicherten Tresorräume.
Von der Eingangshalle führen drei Per-

1

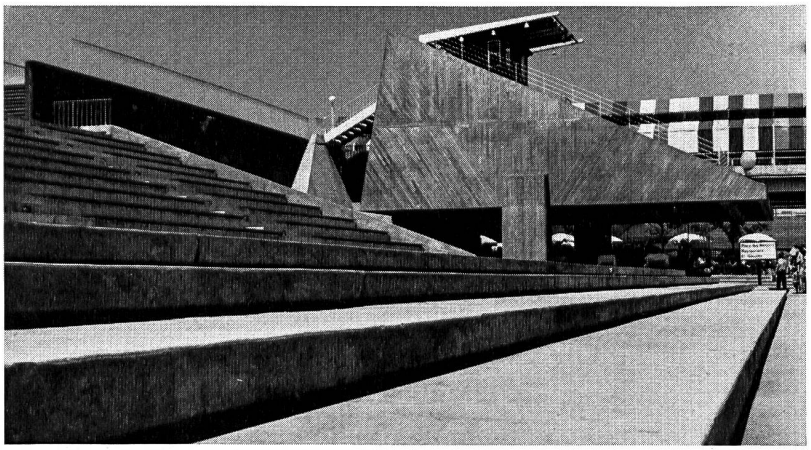


2

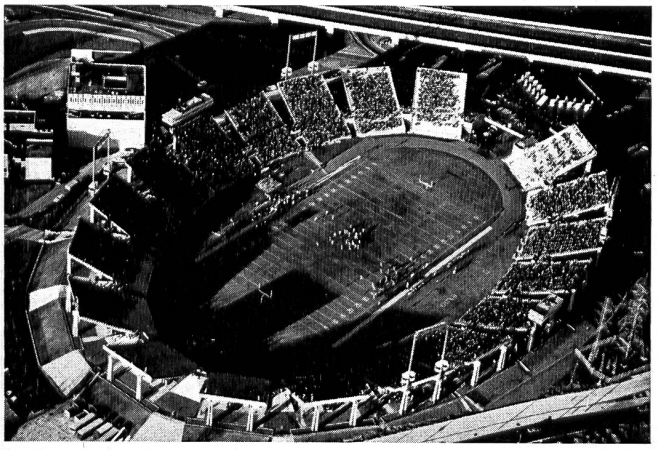
1
Hamburgische Landesbank. Architekten: Klimsch und Luckhardt, Hamburg

2
Detail

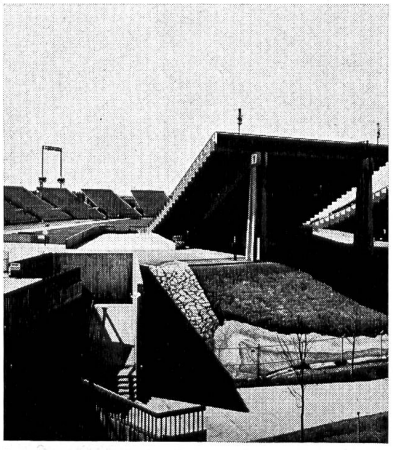
sonenaufzüge und zwei Kleinlastenaufzüge bis zum Dachgeschoß hinauf. Im ersten bis neunten Geschoß befinden sich vermietbare, 540 m² große Büroräume, die im Achsmaß von 175 cm durch flexible Trennwände unterteilbar sind. Jedes Geschoß ist bauseitig für Klimatisierung vorbereitet; Sanitärräume und Teeküchen befinden sich im Gebäudekern. Im zehnten Geschoß sind für die Bank ein Sitzungsraum mit Teeküche und Dachterrassen, Gästezimmer und die Hausmeisterwohnung untergebracht.
Durch einen anderen Eingang, wieder absichtlich getrennt von der Girozentrale der Bank durch einen Wassergraben, gehen die bis zu 500 weiblichen Angestellten der Lotto-Toto-Gesellschaft in den nur eingeschossigen Auswertungstrakt.
Die Verwaltung der Nordwestdeutschen Klassenlotterie, die im dreigeschossigen, mit Klinkern verputzten Nebenbau liegt, ist durch den Haupteingang zugänglich. Sie ist in der ersten Etage durch eine Brücke mit dem Hauptgeschäftshaus verbunden. Nach Süden dienen an diesem Bau vorgebaute Betonsonnenblenden gleichzeitig als Fassadenreinigungsstege.
Das Hochhaus ist ein Stahlbeton-Skelettbau mit einem Massivkern. Seine Fassaden bestehen aus vorgehängten dunklen Leichtmetallplatten und weißemaillierten Brüstungsblechen sowie eloxiert gerahmten Fenstern. Außenliegende, elektrisch angetriebene Jalousetten dienen als Sonnenschutz.
Die Fernheizung ist für alle Bauten von der Stadt vorgeschrieben. Die Fernkälteversorgung ist die erste in Deutschland. Alle Büros können sich in diesem Bau daran anschließen. Für den Fall, daß sie dies nicht wünschen, haben sie auch Direktlüftung.
Von den vorgeschriebenen 150 Parkplätzen liegen 90 im Keller und 60 im Freien. Die Gesamtgestaltung der Grünflächen entwarf Gartenarchitekt Günther Schulze.
Eine Frage an die Jury sei mir erlaubt: Dieser Komplex von drei Gebäudeteilen, die zusammengehören, ohne diese Zusammengehörigkeit dem Besucher zeigen zu wollen, ist ästhetisch vorzüglich gelöst. Weshalb oktroyiert man sowohl dem Bauherrn wie auch den ausführenden Architekten dann noch ein fremdes und ewig fremd wirkendes Kunstwerk auf? J. H.



1



2



3

Ausstellungswesen

Expo 67 à Montréal
par Michel Laville

Place des Nations
Architectes: André et Patrick Blouin, Montréal

La Place des Nations est le cadre des manifestations nationales et internationales que se déroulent à l'Expo 67. Cette enceinte majestueuse est un cadre vivant et agréable dont les proportions humaines sont un ravissement. Deux restaurants occupent des volumes situés sous des gradins, au milieu des jeux d'eau. La symétrie est judicieusement brisée, et le bois lamellé franchissant de grandes portées ajoute une note de gaieté inattendue.

Le Stade de l'Expo
Architecte: Victor Prous, Montréal
Ingénieurs conseils: Martineau, Samson & Associés
J.-C. Valiquette, Structure
Pageau & Morel, Mécanique et électricité

La Compagnie canadienne de l'Exposition universelle, dans le but de présenter des spectacles variés et des rencontres sportives à l'occasion de l'Expo et du Centenaire de la Confédération, fit ériger le très beau Stade Expo d'une capacité de 25000 spectateurs, avec services publics, bureaux, piste et pelouse d'athlétisme.
Création intéressante, impressionnante et judicieuse, le Stade a pour principal intérêt la possibilité d'être démonté et reconstruit ailleurs. En effet, conçu en un assemblage de 19 éléments précoulés et assemblés par sections, le Stade pourra être rebâti en dispositions variables telles que circulaire, elliptique, parallèle, plus petit ou plus grand.
Chaque section comprend trois parties de béton précoulées: les colonnes, les poutres et les gradins précontraints, d'une finition soignée jusque dans les détails. Il est beau de relever ce souci de précision et de propreté dans une construction éphémère. Le voisinage du béton brut de décoffrage, du bois teinté et du cèdre augmente encore l'aspect sympathique du Stade et en fait toute sa beauté.

1
Place des Nations, Tribüne. Architekten: André und Patrick Blouin, Montreal

2, 3
Stadion. Architekt: Victor Prous, Montreal